

Entwicklerzentrum nach Graz



Amazon arbeitet an Drohnen. Auch DHL setzt auf Lieferroboter AMAZON, DHL

wicklerzentrum gegründet. Seit Anfang April arbeiten zwölf Forscher an Programmen, die den Drohnen helfen sollen, sicher zu navigieren. In einer Aussendung erklärt der Versandhändler: „Wie kleine Tiere müssen unsere Drohnen wissen, wenn sie in Schwierigkeiten kommen und

verhindern, mit anderen Gegenständen zu kollidieren – ganz ohne menschliches Zutun. Sie müssen von sich aus sicher sein.“

Die zwölf Forscher rund um den Teamleiter Konrad Karner entwickeln seit Jahren Computerprogramme, die dreidimensionale Objekte erkennen. Vor dem

Wechsel zu Amazon arbeiteten einige von ihnen für Vexcel. Das Unternehmen war jahrelang Teil des Microsoft-Konzerns und wurde im Februar vom Management gekauft. Geschäftsführer Alexander Wiechert: „Nach der Übernahme konzentrieren wir uns auf kommerzielle Produkte. Karner und

seine Leute sind Computer-Visionäre. Die sind bei Amazon gut aufgehoben und ich wünsche ihnen alles Gute.“ Völlig überraschend kam der Wechsel für Wiechert nicht. „Die Experten in dem Bereich sind eine kleine Gemeinde. Hier kennt jeder jeden.“

Auch der Forschungs-Vizektor der TU Graz, Horst Bischof, wusste von den Plänen von Amazon. „Im Bereich 3D-Erkennung werden Profis händeringend gesucht. Amazon wusste, dass es das Know-how in Graz gibt. Da die Mitarbeiter die Stadt nicht verlassen wollten, kommt das Entwicklerzentrum nach Graz.“ Vorerst wurden Büros im Grazer City Tower gemietet. Doch Bischof hofft, dass ein Standort in der Nähe der TU gefunden werden kann. Oder sogar am Campus.

Neben technischen Hürden verhindern noch rechtliche Schranken derzeit die Markteinführung von Lieferdrohnen. Die EU arbeitet an einheitlichen Vorschriften, in denen auch die Haftungsfrage geklärt werden soll.

Stahlbranche: China-Exporte als heißes Eisen

Experte aus Beijing sieht in EU-Strafzöllen gegen chinesische Stahl-Exporte keine Lösung.

LEOBEN. Ein „heißes Eisen“ stand im Mittelpunkt der zweitägigen Tagung der Asmet (Austrian Society for Metallurgy and Materials) an der Montanuniversität Leoben. Unter dem Generalthema „Wirtschaftsmacht China: Chancen und Risiken für Europa“ debattierten Experten über den wirtschaftlichen und technologischen Einfluss auf die europäische und österreichische Werkstoffindustrie.

In der Rohstoffindustrie, vor allem aber in der Stahlbranche, ist die Dominanz von günstigem chinesischem Export-Stahl seit Monaten Thema Nummer eins. Bei großen europäischen Stahlkonzernen machen sich aufgrund des Preisverfalls Existenzsorgen breit, zuletzt gab es, wie berichtet, unter Verweis auf höhere Umwelt- und



Voestalpine-Vorstand und Asmet-Vorsitzender Franz Rotter, Lifeng Zhang, IV-Geschäftsführer Thomas Krautzer

A. SCHÖBERL

Produktionsstandards in der EU wiederholt große Protestveranstaltungen und die Forderung nach verschärften EU-Strafzöllen. Weltweit kommen rund 50 Prozent des Stahls aus China.

Lifeng Zhang, Dekan der School of Metallurgical and Ecological Engineering der wissenschaftlich-technischen Universität Beijing, sieht in Strafzöllen freilich keine Lösung. „Gemessen an der gesamten EU-Stahlproduktion liegt das

Importvolumen aus China gerade einmal bei fünf Prozent.“ Der Effekt wäre also gering, zumal chinesische Stahl-Exporte in andere Regionen der Welt wie Südasiens oder Afrika zunehmen. „Das lässt sich durch EU-Maßnahmen nicht verhindern.“ Zudem sei Stahl aus China nicht mehr nur „bloß günstiger“, sondern hole auch qualitativ massiv auf. „Wenn es um Innovationen geht, sind die chinesischen Konzerne sehr schnell ge-

worden“, so Lifeng Zhang. In anderen Teilen der Welt, etwa in den USA, sei indes zu beobachten, dass in der Stahlbranche die Forschungs- und Entwicklungsbudgets gesenkt werden. „Das macht die Situation natürlich nicht besser.“ In China sinke die Inlandsnachfrage nach Stahl, ebenso das Produktionsvolumen, aber die klare Strategie sei, dass durch konstant hohe Forschungsausgaben die Qualität zunimmt.

Steirische Industriespitzen waren sich auf der Tagung einig, dass der Wettbewerb mit China keinesfalls über Größe, sondern nur über Qualität zu bewältigen sei. Vor allem auf universitärer Ebene müsse auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit China intensiviert werden. **MANFRED NEUPER**